

01) Volkstrauertag Berlin 2021 – Traditionelles Treffen des Ringes deutscher Soldaten auch mit der Landsmannschaft Westpreußen und der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Berlin



Blick über das Gräberfeld von Kriegsoffizieren zum Gedenkstein des 1. Westpreußischen Fuß-Artillerie-Regimentes Nr. 11 (Hintergrund Mitte)



Vor dem Luckner-Kreuz Verneigung vor den Opfern: erste Blumengebinde und Kränze



Auf dem Garnsionfriedhof am Columbiadamm habe sich die Teilnehmer vor dem Luckner-Kreuz versammelt

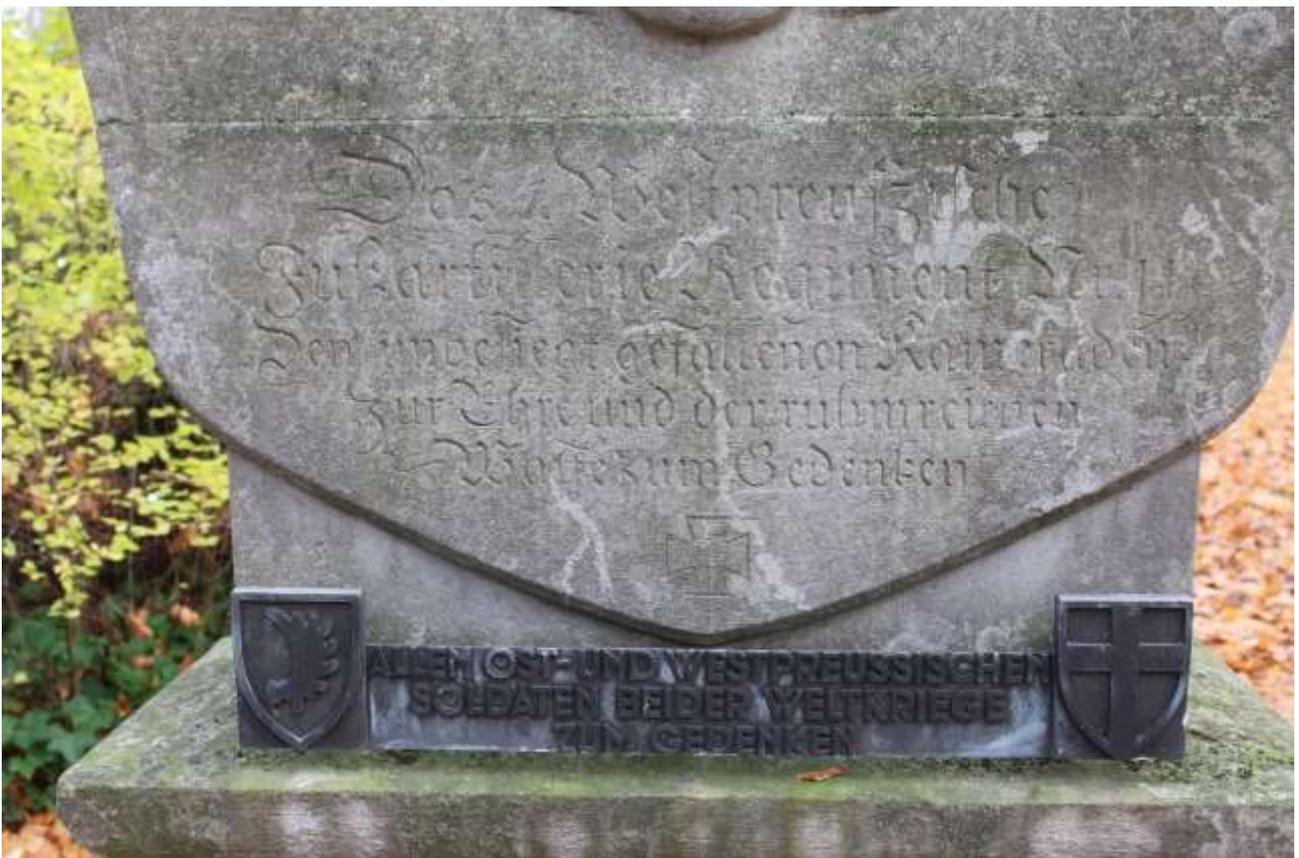




Gedenken für Gefallene in Deutsch Südwest









Der Vizepräsident
E.V.

RING DEUTSCHER SOLDATENVERBÄNDE BERLIN

Armin Brenker

Darbystr. 24
13589 Berlin-Spandau
Tel. international: 0049*30/ 366 05 96
post@arminbrenker.de
Bln-Sparkasse, BIC: BELA2333
IBAN: DE 30 1005 0000 6010414782

E i n l a d u n g

Der RDS Berlin lädt hiermit alle Traditionsverbände, Kameradschaften, befreundeten Vereine, interessierten Bürger und ausländischen Vertreter ein zur
Feierstunde am Volkstrauertag 2021
Sonntag, 14. November 2021, 11.00 Uhr
auf dem Garnisonsfriedhof, Columbiadamm (Nähe Flughafen Tempelhof).

Nach dem Ausfall der Veranstaltung wegen des Lockdowns im vergangenen Jahr findet in diesem Jahr wieder eine Feierstunde anlässlich des Volkstrauertages durch den Ring deutscher Soldatenverbände Berlin e.V. statt. Eingeladen sind wie seit 72 Jahren Vertreter der Länder, deren Tote hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, sowie alliierte und befreundete Nationen und Bundeswehr und Reservisten, sowie alle interessierten Bürger.

Am Volkstrauertag Aufstellung der Delegationen ab 10.30 Uhr vor dem Freiraum am Lucknerkreuz, dort Ablage der Kränze und Blumengebinde bis zum Beginn der Feier.

11.00 Uhr Eröffnung der Feierstunde durch den Vizepräsidenten und Ansprache.
Angefragt: Geistliche der evangelischen, katholischen und russisch-orthodoxen Kirche.
Dann Totenehrung mit Aufruf aller Delegationen, gemeinsames Gebet Vater unser – jeder in seiner Sprache.
Anschließend gemeinsamer Gang über den Friedhof, kurze Gedenkfeiern an den verschiedenen Denkmälern.
Der Trompeter wird das Lied vom guten Kameraden, das französische „Aux morts“ und das britische „Last post“ blasen. Am Stein von Österreich-Ungarn beabsichtigen wir bei Bedarf, die Toten dieser Länder und aus der Slowakei und Kroatien zu ehren.
Dann zum Alexander-Denkmal und Afrikastein.

Unsere gefallenen und vermissten Kameraden, Brüder, Väter und Großväter zu würdigen, ist uns eine selbstverständliche Pflicht. Wir haben auch die Pflicht unserer Landsleute zu gedenken, die während der Kriegs- und Nachkriegszeit vertrieben, verschleppt, vergewaltigt und getötet wurden. Wir gedenken auch der Mitbürger, die auf Befehl unserer Regierung in den Auslandseinsatz gehen mussten und dort gefallen sind.

In kameradschaftlicher Verbundenheit



Armin Brenker

P.S. Der Garnisonsfriedhof spiegelt deutsche und europäische Geschichte:

Gedenkstunde des Ringes deutscher Soldaten auf dem Garnisonfriedhof Berlin

WORTE ZUM VOLKSTRAUERTAG 2021

Hans-Joachim Weinert BBV

Sehr geehrte Damen und Herren,

Am Tor zu einem Heldenfriedhof in Ostpreußen stehen die Worte:

Zieh Deine Schuhe aus von Deinen Füßen!

Der Ort ist heilig Land, die Stätte, da Du stehst.

Nicht Grabeshügel sind's, die dieser enge Zaun umschließt,
nein, Berge Ruhmes,- eine ganze Welt:

heißt: Tränen, höchste Not, heißt: Lieb und Treu.

Weil sie gekämpft, blüht Dir des Hauses Frieden,
und ihrer Leiber Wall schuf Hürden Deiner Hütte.

Dein First steht fest, seit sie in Tod gesunken.

Der Waffen Todesstrahl schirmt Deines Herdes Funken.

Der Ort ist heilig Land. - Bleib, Enkel, dess' gedenk!

Zieh Deine Schuhe aus von Deinen Füßen! Küß diesen Boden, ihren Tod zu grüßen.

Dein sprühend Leben aber weih zum Dankgeschenk!

Der Volkstrauertag ist jener Tag, an dem das deutsche Volk um seine Toten trauert- wie es schon Reichspräsident Ebert formulierte: kein Tag der Schuldzuweisung, des Schuldbekenntnisses, schon gar kein Tag für irgendwelche Sühnebekundungen, wozu er in den letzten Jahren von gewissen Politikern, in Medien, auch vom Volksbund oft mißbraucht wird.

Jeder kann dieser Trauer nachgehen, sei es in der Eiskaltigkeit der Gedanken, an Gedenkstätten, allein oder gemeinsam mit anderen. Im November gedenkt man seit jeher der Toten, besonders der gefallenen Soldaten. Allerdings, wenn es um das Gedenken an unsere in zwei Weltkriegen gefallenen Soldaten geht, hat Deutschland einen wohl weltweit einmaligen Sonderweg in einen moralischen Abgrund beschritten. In keinem Kulturstaat wäre es auch nur denkbar, daß ein solches Gedenken verweigert (wie heute 14.11.2021), mißachtet, ja sogar geschändet würde.

Bei offiziellen Veranstaltungen, z.B. am Volkstrauertag, erinnern systemgetreue Politiker mit betroffener Miene und "inhaltsschweren" Worten an Opfer des 2. Weltkrieges, den Churchill Teil des 2. dreißigjährigen Krieges 1914- 1945 nannte. War es nicht das als sog. "Deutschenopfer beklagte" Polen, das nach Versailles im genannten 2. 30-jähr. Krieg (Churchill) 20 Jahre Kriege- von 1919 bis 1939- gegen alle Nachbarn geführt hat?

Ein Tabuthema in der BRD sind heute jedoch weitgehend die deutschen Opfer nach dem Ende des Krieges, die durch Willkür der alliierten Besatzer (und sog. Mitsieger wie Polen, Tschechen) ums Leben kamen. Der ehemalige Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Seite, und der ehemalige Bundesminister Spranger gehören zu den Ausnahmepolitikern, die die "nationale Würdelosigkeit" im Umgang mit den Toten des eigenen Volkes anprangerten.

Wie glaubwürdig sind Staatsvertreter und Medienleute, wenn sie ausgerechnet am Volkstrauertag die Deutschen belehren ja nur die zeitgemäß "richtigen" Leute zu betrauern.

Was waren das für Zeiten als die Alliierten noch in Berlin waren und mit Offizieren, Mannschaften und Signaltrompetern am deutschen Gefallenen-Gedenken am Volkstrauertag teilnahmen. Dabei brachten die Amerikaner immer einen Kranz mit der Widmung "Unseren deutschen Kameraden". Der Berlin-Beauftragte des französischen Präsidenten, Corcelle, ließ über den Präsidenten des RdS Major Welker immer die deutschen Kameraden grüßen. Seltsam, die von den früheren Kriegsgegnern als Kameraden geachteten Wehrmachtssoldaten sind für die Bundeswehrlt. Traditionserlaß keine Kameraden- es sei denn, sie sind Bombenleger.

In fast allen Staaten gibt es Denkmäler für die Toten des Krieges. Wann endlich heben wir unsere Häupter wieder mit Stolz und benehmen uns nicht mehr wie Sklaven ehemaliger Kriegsfeinde? Wann endlich haben wir den Mut, in allen im Krieg zerstörten deutschen Städten Denkmäler zu errichten mit dem Text: "Hier wurden zwischen 1939 und 1945 von den Alliierten zigtausend unschuldige Zivi-

listen getötet, ausgebombt, vergewaltigt, vertrieben, verschleppt.
Ehre ihrem Andenken!"

In der Zwischenzeit wurde ein neuer Schlag gegen Denkmäler für gefallene deutsche Soldaten auf den Weg gebracht: "Modernisierung"- d.h. zeitgeistgerechte Umgestaltung; Beispiel: das große Marinedenkmal in Laboe (Kiel). Hinter der Sache steht offenbar der linksgesteuerte Marinebund, der Unterstützung durch einen zeitgeistbehafteten jungen Historiker, Witt, erhielt. Diesem wurde bei einem Vortrag über die Umgestaltung als THEATER vorgeworfen, so werde ein für die gefallenen deutschen Soldaten errichtetes Ehrenmal mißbraucht (wie die Neue Wache in Berlin). Auf die Frage, ob es Umwidmungen von Ehrenmalen für gefallene Soldaten auch in anderen Nationen gebe, oder ob nicht vielmehr Großbritannien, Frankreich, USA, Rußland darauf bestünden, ihre Gefallenen zu ehren, ohne mit den Denkmälern geschichtspolitische Propaganda zu machen, antwortete Witt mit typisch neudeutscher Überheblichkeit, daß das Vorhaben des Deutschen Marinebundes einmalig sei und behauptete, wir(?) Deutschen seien eben "weiter als die anderen". Es sei Aufgabe der Deutschen, andere Völker zu überzeugen, daß auch sie sich von der Verehrung ihrer Gefallenen lösen und die dunklen Seiten ihrer Vergangenheit in den Vordergrund stellen. Dazu kann man nichts mehr sagen....

Beinhalten doch solche Worte eine verkappte Aufforderung zu Schändung, Beschädigung, Zerstörung von geschichtswichtigen Denkmälern.

Neuerdings fordern "fortschrittliche Zeitgenossen" Straßennamen von Generälen in den Befreiungskriegen umzubenennen. (Dabei hatten gerade die in der kommunistischen DDR einen hohen Ruf s. Scharnhorst-Orden bei der NVA)

Vor 130 Jahren wurde der beste Panzerstrategie Erwin Rommel geboren- von aller Welt geachtet (sogar von Churchill), gilt er bei der deutschen Bundeswehr als "umstritten".

Während für die Bundeswehr-Führung die deutschen Soldaten beider Weltkriege, d.h. die eigenen Väter und Großväter offenbar keine Kameraden sind, sprechen unsere früheren Gegner mit allerhöchster Achtung und Anerkennung von den deutschen Soldaten und deren bewundernswerten Leistungen im Kriege. Hier drängt sich der Verdacht auf, daß die politisch gesteuerte Bundeswehr-Führung gar wohl erkannt hat, daß die Bundeswehr im Hinblick auf Leistungsfähigkeit nur ein Schatten der Wehrmacht ist (gewollt?) und fürchtet einen Leistungsvergleich. Doch der dürfte sich schnell als politisch vorgegebenes Führungsgewölke erweisen, da hohe Offiziere sich lt. Ministeranweisung darum zu kümmern haben, ob in einer alten Kaserne noch Hinweise auf die Leistungen der Wehrmacht zu finden sind z.B. ein Fahrzeugmodell mit damaliger Kennzeichnung. Und sollte bekannt werden, daß ein Offizier / Soldat sich positiv über die soldatische Leistung von Vater / Großvater äußert, ist dem Denunziantentum "Tür und Tor" geöffnet (Kameradschaft?).

Für Prüfung und lfd. Kontrolle der Einsatzfähigkeit von Mensch und Technik bleibt dann kaum Zeit. Die Folgen mußten in Afghanistan 59 tote deutsche Soldaten "bezahlen", die keine Gefallenen sein dürfen.

Um eine Vorstellung von der Vielfalt ausländischer Achtungserweise über die deutsche Wehrmacht zu erhalten einige Beispiele:

Britischer General und Militärhistoriker Fuller

"Was der deutsche Soldat, gänzlich unvorbereitet für einen Winterfeldzug an der Ostfront geleistet hat, was er vollbrachte, stellt, was die Belastbarkeit betrifft, eine der größten Heldentaten dar, von der die Kriegsgeschichte berichtet!" Frage: Auf Warschauer Bahnhöfen standen 13 Züge mit Winterbekleidung. Wer hat sabotiert, daß diese Kleidung an die Front kam?

Liddel Hart, englischer Militärhistoriker

"Es war eine überraschende Erscheinung, daß sich die deutsche Armee in Bezug auf menschliches Verhalten einen besseren Ruf erwarb als die Alliierten. Reiste man nach dem Kriege durch die befreiten Länder, so hörte man allenthalben Lob über den deutschen Soldaten und nur wenig freundliche Betrachtungen über das Verhalten der Befreiungstruppen."

Feldmarschall Lord Allenbrooke, Chef des britischen Generalstabes

"Die Deutschen sind ohne Frage die wunderbarsten Soldaten."

Frage: Warum wurden so viele hinterrücks umgebracht? (Invasion: keine Gefangenen machen!)

Der französische Staatspräsident Mitterand erklärte
"Die deutschen Soldaten waren tapfer. Sie nahmen den Verlust ihres Lebens hin, sie liebten ihr Vaterland. Ich verneige mich vor ihnen allen, ihnen gehört meine Hochachtung und Verehrung."

Bericht einer alten Französin aus der Normandie (Name bekannt), was sie von ihrer Mutter gehört hatte:

"Solange die Deutschen da waren, wurde nie eine Frau vergewaltigt und nie gestohlen. Als die Befreier kamen (Engländer, Amerikaner, Kanadier), war das anders: keine Frau mehr sicher und geraubt wurde jeden Tag."

Betrachtet man die eindeutigen Aussagen: Lob und Achtung über die Wehrmacht, wundert sich niemand mehr, daß eine politische Bundeswehr-Führung diskriminierende Traditionserlasse herausgibt; haben doch die Laienspieler an der Spitze des Ministeriums es geschafft, eine Armee in kurzer Zeit regelrecht kampfunfähig zu machen- also "Ablenkungsmanöver"?

War es nicht der ehemalige Bundeskanzler und frühere Wehrmachtsoffizier Schmidt, der Politikern und Medien vorwarf aus der deutschen Geschichte ein Verbrecheralbum zu machen. Immerhin gab Bundeskanzlerin Merkel, ehem. kommunistische FDJ-Sekretärin, zu, Geschichte sei nicht ihr Ding (auf deutsch: keine Ahnung). Und Bundespräsident Steinmeier sollte vor jeder Geschichtsbelehrung beim französischen Ministerpräsidenten Clemenceau nachlesen: "Nach der Niederlage beschmutzen die Deutschen ihr Nest, nur um uns zu gefallen!" Diese in gewissen Kreisen "gepflegte Lebensart" faßte Nobelpreisträger Thomas Mann in klare Worte:

"Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik bössartiger, radikaler, gehässiger ist als die jeden anderen Volkes- eine schneidende ungerechte Art sogenannter Gerechtigkeit, eine zügellose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger Verehrung anderer. Des Deutschen Eigenschaften wie Einfalt, Demut, Gutgläubigkeit, Befangenheit machen ihn dem Feinde biegsam! Er wird willfährig und unterwürfig und bietet sich sogar selber dem Sieger zur Verleumdung und Bezeichnung an!"

Wer nach Einstellung der Kampfhandlungen geglaubt hatte, die alliierten Kriegsgegner würden sich vielleicht doch an völkerrechtliche Vereinbarungen z.B. Haager Landkriegsordnung halten, wurde von diesen Illusionen schnell befreit. Man denke z.B. nur an den amerikanischen Massenmord in Dachau, oder an die mehr als 5 Millionen deutschen Soldaten in der amerikanischen und französischen Zone, die in Stacheldrahtkäfigen zusammengepfercht waren- oft Schulter an Schulter. Der Boden unter ihnen entwickelte sich bald zu einem Sumpf aus Dreck und Krankheit. Dem Wetter ausgesetzt ohne jegliche auch nur primitive sanitäre Einrichtungen, dazu unterernährt, begannen die Gefangenen bald an Hunger und Krankheiten zu sterben (ca 1 Million). Man hatte ihnen jede Schutzkleidung weggenommen; dem Internationalen Roten Kreuz verbot der verantwortliche General Eisenhower (aus einer deutschen Einwandererfamilie) jede Hilfe. Offenbar für diese Kriegsverbrechen wurde er zum US-Präsidenten gekürt. Der Historiker Bacque: "Niemals seit den Greueln während des amerikanischen Bürgerkrieges hatten solche Grausamkeiten unter amerikanischer Militärkontrolle stattgefunden. Mehr als 4 Jahrzehnte lag diese beispiellose Tragödie in alliierten Archiven verborgen." Wieviel Akten sind dort noch immer verborgen?

Stellen sich Fragen: Warum ignoriert die deutsche Bundesregierung bis zum heutigen Tag die an den eigenen Bürgern begangenen Greuelthaten? Werden die Deutschen durch ihre eigene Regierung von der Schutzfunktion ausgeschlossen, welche die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen" gewährt? Auch wenn es viele "selbsternannte Gutmenschen" nicht hören wollen: Wahre Befreier rauben, morden, plündern, demontieren, vertreiben, vergewaltigen, verschleppen nicht. Sie achten vielmehr gültiges Völker- und Menschenrecht und üben keine jahrzehntelange, demütigende Besatzungsherrschaft aus (auch nicht indirekt). Wie sagte doch der ehemalige niederländische Ministerpräsident Dries van Agt: "Ich wage es, die ernste Frage an die Sieger aufzuwerfen, ob nicht schon längst die Zeit gekommen ist, über die Verbrechen, die im Krieg auch gegen das deutsche Volk begangen worden sind (vor allem nach dem Krieg) in Selbstkritik zu sprechen."

Wer Versöhnung anstrebt, soll dazu bereit sein, die volle Wahrheit anzuerkennen und zu benennen. Warum sind deutsche Politiker, wenn es um das Thema Kriegsverbrechen an Deutschen geht, so seltsam zurückhaltend?" Er hätte alle Bundespräsidenten von Heinemann bis Steinmeier hier aufführen können.

Ein besonderes Beispiel (s. Thomas Mann) lieferte Bundeskanzler Schröder bei den "Feiern" 50 Jahre Invasion: Statt auf dem Kriegsfriedhof "La Cambe" für die 19000 gefallenen deutschen Soldaten (oft ermordeten- Gefangene wurden vielfach nicht gemacht) einen Kranz niederzulegen, schwafelte er vor dem französischen Präsidenten Chirac von "deutschen Verbrechen", was diesen offensichtlich recht überraschte; denn während der Besetzungszeit und der zweimonatigen harten Schlacht bei der Invasion in der Normandie konnte man den Deutschen kaum etwas Negatives nachweisen. Wer zigtausend französische Zivilisten und fast alle Städte zu Tode bombardierte, das waren die Alliierten.

Schröder war auch zu feige an das Massaker von Andelot (bei Chaumont) zu erinnern. Hier ließ der französische Leutnant Galley rd. 600 entwaffnete deutsche Soldaten in eine Scheune treiben, einen Panzer davor setzen, eine Sprenggranate laden und...Feuer! Die Granate explodierte mitten in dem Haufen Boches (franz. für "deutsche Schweine"). Ihre Gliedmaßen flogen durch die Luft und bleiben an Balken und Brettern kleben. Wer nicht sofort tot war, wurde mit dem Maschinengewehr zerfetzt. Später ließ er unbewaffnete deutsche Soldaten, besonders Verwundete, kurzerhand erschießen oder mit Panzern überrollen oder mit Benzin übergießen und anzünden, was er lustig fand. Gefangene machte er nie. Für keines dieser Kriegsverbrechen wurde er bestraft- im Gegenteil: hoch dekoriert wurde Leutnant Galley mehrmals Minister. Wo sind die Gräber der ermordeten Soldaten? Wen konnte man noch identifizieren? Immerhin waren es Franzosen, die diese Schandtaten ans Licht brachten. Ach, was ist mit dem französischen Massaker in Freudenstadt? Aber in Deutschland zerrt eine politische Justiz bald 100-jährige Greise zu einem Schauprozeß, nur weil sie in jungen Jahren in der falschen Küche oder im falschen Büro gearbeitet haben!

Ich darf noch kurz auf ein amerikanisches Kriegsverbrechen zu sprechen kommen, das bis heute weitgehend unbekannt ist; es geht um die von 1941 bis 1948 in USA als "feindliche Ausländer" internierte Deutschamerikaner (meist Kinder von Einwanderern). Während in Washington ein Monument an internierte amerikanische Staatsbürger japanischer Herkunft erinnert, gibt es für Kinder deutscher Einwanderer nichts (die gleiche Situation finden wir in Kanada).

Nach der formalen Kriegserklärung (die USA lieferten seit Jahren ungehindert Waffen nach England, obwohl sie offiziell neutral waren) wurden die alten Propagandaklischees des 1. Weltkrieges reaktiviert: Deutschamerikaner waren plötzlich Heinis, Nazis, Krauts in hexenjagdartiger Atmosphäre. Sie mußten sich endlosen Verhören unterziehen ohne Rechtsbeistand, es folgten Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Deportation in spezielle Lager. Die Familien verloren ihr ganzes Hab und Gut, ihre Freiheit, ihre gesellschaftliche Reputation. Ironischerweise kamen viele erst in den Lagern in Berührung mit der NS-Ideologie. Das Leben hinter Stacheldraht war für viele unerträglich. Und so meldeten sich allein im Lager Crystal City von 11000 Internierten 3000 freiwillig zur "Repatriierung nach Deutschland", was die US-Regierung plötzlich anbot- nicht ahnend, daß die US-Regierung sie in eine "Bombenlandschaft" transportieren ließ. Das schwedische Schiff Gripsholm transportierte noch bis Januar 1945 (!) Deutschamerikaner in das eingekesselte Reich. Der Sieg über Deutschland bedeutete aber keineswegs die Freiheit für die internierten Deutsch-Amerikaner. Sie wurden vor Spruchkammern gezerzt und verhaftet. Die letzten wurden erst im Sommer 1948 entlassen. Wo ist der Grabstein für die bei Bombenangriffen (ganze Familien) bzw. bei der "Aktion" umgekommenen?- durch amerikanische Landsleute.

Wir sehen, die Geschichte wird immer von Siegern geschrieben. Deshalb gehört es zu den Aufgaben der Besiegten für die notwendigen Korrekturen zu sorgen.

Denn wer die Geschichte eines Volkes verbiegt (s. Thomas Mann), macht es krank.

Absicht?

U N S E R E T O T E N

- Wind! Kommst du nach Osten in Steppe und Sumpf und weiter zum Wolgastrand,
so grüß unsere Toten dort, die Helden im fernen Land.
- Sterne! Seht ihr im Norden das eisige Land und spürt ihr sein tiefes Weh,
so grüßt unsere Toten dort, die Helden in Nordlands Schnee.
- Sonne! Kommst du nach Westen zum Dünenstrand und weiter zum grauen Meer,
so grüß unsere Toten dort, die Helden vom deutschen Heer.
- Mond! Kommst du nach Lybien, siehst du den Nil und Afrikas heißes Land,
so grüß unsere Toten dort, die Helden im Wüstensand.

Eines nur guter Mond und liebes Sonnenlicht: eines sagt unseren Toten nicht,
verschweigt es tief, helle Sterne und leiser Wind,
daß sie in der Heimat verleumdet und verraten sind.

Ursel Peter

Denken wir immer daran:

"Ein Volk geht nicht zugrunde durch verlorene Kriege, sondern dadurch, daß es
von innen her entkräftet, seine Sprache, die Hochsprache seiner Denker und
Dichter aufgibt, also Hochverrat an sich selbst begeht."

J. Weinheber

Gestatten Sie mir noch einen Hinweis zu den Einladungsschreiben des Volksbundes,
die viele von Ihnen erhalten haben:

Während das Schreiben vom Bund "harmlos" auf den tiefen Sinn der Kriegsgräberfür-
sorge hinweist, enthält das Einladungsschreiben vom Landesverband Berlin die üb-
lichen schon abgedroschenen Platitüden (Gemeinplätze) über deutsche Vergangenheit.
Als Schwerpunkte werden der sog. "Überfall" auf die Sowjetunion und der Balkan-
krieg genannt (was hatte der Kriegstreiber England dort zu suchen?).

Daß das Deutsche Reich mit dem sog. "Überfall" auf die "friedliche Sowjetunion" am
22. Juni 1941 dem fest geplanten Angriff der Roten Armee am 10. Juli 1941 mit dem
notwendigen Präventivschlag (s. israel. Politiker Asher ben Nathan) lediglich
3 Wochen zuvorkam, bewiesen längst zahlreiche russische Historiker. Schon
Chruchtschow sprach das offen an, Zitat: "Niemand, der auch nur den geringsten
politischen Verstand besitzt, kann glauben, daß wir von einem unerwarteten, hin-
terhältigen Angriff überrascht worden sind."

Übrigens: Bereits im Februar 1941 ernannte Stalin Marschall Schukow zu seinem
Generalstabschef. In dieser Funktion bereitete Schukow den großen Krieg vor.
Der Historiker Maser nennt die Größen der sich gegenüber stehenden Armeen:

Rote Armee: 17400 Panzer, 13300 Flugzeuge, 5,2 Millionen Soldaten

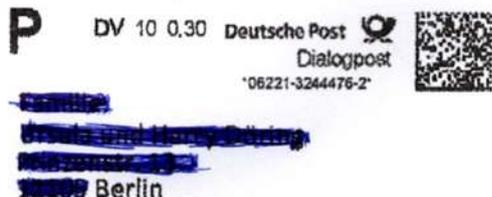
Wehrmacht: 3200 Panzer, 2780 Flugzeuge, 3,8 Millionen Soldaten

Die einzige Chance der Wehrmacht war der Präventivschlag in die noch nicht
fertige Bereitstellung der Roten Armee. Zitat Marschall Schukow zum letzten
Verbindungsoffizier der Wehrmacht zum Reichskanzler, Major Welker: "3 Wochen
später hätte niemand die Dampfwalze Rote Armee vor dem Atlantik aufhalten können."
Durch das Pacht- und Leihabkommen mit Stalin wurden der Roten Armee weiter Un-
mengen Kriegsmaterial aus amerikanischer Produktion zugeführt.

Die Parteifunktionäre im Vorstand des Volksbundes blockieren offenbar die neuen
militärhistorischen Erkenntnisse nach Öffnen vieler Archive.

Die Sieger-Lügendgeschichten (zit. Churchills Chefpropagandist Delmer) haben sich
offenbar in gewissen Köpfen so verfestigt, daß sie für neue Erkenntnisse durch
jetzt geöffnete Archive blockiert sind. Mit verbliebenem Halbwissen entschuldigen
sich dann "Zeitgeistverhaftete" vor der ganzen Welt.

Anhang: Einladung des Volksbunds deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Berlin:



Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.

Landesverband Berlin
Kurfürstenstr. 131
10785 Berlin

Tel. 030 2546 4134
Fax 030 2546 4138

berlin@volksbund.de
berlin.volksbund.de

Service- und Spendentelefon
Tel. 0561 7009 0

4. Oktober 2021

EINLADUNG

Sehr geehrte Familie Döring,

der Blick richtet sich am Volkstrauertag immer in die Vergangenheit – und ebenso auf das Heute und Morgen: Die Erinnerung und die daraus resultierende Verantwortung bilden immer die Basis für die Gestaltung einer friedlichen Zukunft. Dafür stehen der Volksbund, der von ihm initiierte Volkstrauertag, und nicht zuletzt die Veranstaltungen, zu denen wir Sie heute einladen.

2021 sind zwei Schwerpunkte gesetzt: der deutsche Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und der Krieg in Südosteuropa, der vor 80 Jahren in Jugoslawien und Griechenland begann. Noch immer trauern wir mit Menschen vieler Nationen um die Opfer dieses Angriffs- und Vernichtungskrieges. Die Kriegsgräber sind und bleiben ihnen und uns wichtig – als Orte des Erinnerens und der Mahnung zugleich. Längst sind es Enkel und Urenkel, die Fragen stellen, und denen ein Grabkreuz oder der Name auf einer Stele viel bedeuten. Kriegsgräberstätten im In- und Ausland sowie zahlreiche Ehrenmale erinnern an die Verluste. Und noch immer findet der Volksbund Kriegstote und gibt ihnen ein würdiges Grab, ob in Osteuropa oder hier in Berlin. Jedes weitere Schicksal, das wir klären können, gibt Angehörigen Gewissheit und schenkt ihnen endlich Frieden im Herzen.

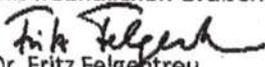
Am Volkstrauertag erinnert der Volksbund an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft – auch dort, wo Sie zu Hause sind. Und er lädt ein, gemeinsam mit anderen an diesem Tag innezuhalten, Fragen Raum zu geben, mit Bedacht Antworten zu entwickeln und eine friedliche Zukunft mitzugestalten.

Heute lade ich Sie ganz herzlich ein zum

Gedenkgottesdienst zum Volkstrauertag
am 14. November 2021 um 10:00 Uhr in der
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Breitscheidplatz, 10789 Berlin.

Auch dieses Jahr kann leider kein Gedenkkonzert stattfinden, doch wir hoffen, Sie dafür auf unseren anderen Gedenkveranstaltungen begrüßen zu dürfen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme! Bleiben Sie gesund und uns verbunden – und setzen Sie mit uns ein Zeichen: „Gemeinsam für den Frieden“.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. Fritz Felgentreu
Vorsitzender

P.S.: Mit Ihrer Spende am Volkstrauertag tragen Sie zu Erinnerung und Frieden bei. Ganz egal, mit welchem Betrag Sie helfen – jeder noch so kleine Beitrag zählt. **Danke für Ihre Hilfe!**

02) Volkstrauertag 2021 in Danzig



Magdalena Oxfort M.A.

Kulturreferentin für Westpreußen,

Posener Land und Mittelpolen

Klosterstraße 21 • 48231 Warendorf

Tel.: 02581-92777-17 • Fax: 02581-92777-14

Pressemitteilung

Volkstrauertag 2021 in Danzig

14. November 2021, Historischer Garnisonsfriedhof Danzig

Der November ist ein Monat des Gedenkens – neben den katholischen Gedenktagen Allerheiligen, Allerseelen, dem protestantischen Totensonntag und der Erinnerung an die Pogrome vom 9. November 1938 an Menschen jüdischen Glaubens wird zwei Wochen vor dem ersten Adventssonntag der Volkstrauertag begangen, welcher an die Toten der Gewaltherrschaft aller Nationen wie auch an die Opfer von Krieg und Rassismus erinnert.

Vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1919 angeregt und 1922 erstmals als Gedenktag für die Opfer des Ersten Weltkriegs begangen, wurde dieser 1933 von den Nationalsozialisten abgeschafft und ein Jahr später durch den sogenannten „Heldengedenktag“ für deren propagandistische Zwecke missbraucht. Erst nach der Gründung der Bundesrepublik fand der Gedenktag im Jahr 1950 zu seinem ursprünglichen Sinn zurück und wurde 1952 als staatlicher, „stiller Feiertag“ festgelegt.

Die Danziger Deutsche Minderheit erinnerte am 14. November 2021 mit insgesamt 65 Personen an die Bedeutung dieses Tages sowie an die Opfer von Gewalt und Kriegen. Die Gedenkveranstaltung begann mit einem Gottesdienst auf dem Historischen Garnisonsfriedhof Danzig und einer Kranzniederlegung. Die anschließende Rede hielten Heinrich Janusch, Vorsitzender der Danziger Deutschen Minderheit und Christoph Joachimowicz unter Anwesenheit von Mitgliedern des Vereins, Gästen aus dem Kulturredamt der Stadt Danzig und Frau Birgit von Hallfeld als Vertreterin des Generalkonsulates in Danzig.

Ihren Ausklang fand die Veranstaltung im Sitz der Danziger Deutschen Minderheit bei einem gemeinsamen Essen und gegenseitigem Austausch.

Ein gemeinsames Projekt des Kulturreferates für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen und der Danziger Deutschen Minderheit, finanziert aus dem Etat des Kulturreferates.

03) Kulturstiftung widmete Schlesiens Schlössern und Herrenhäusern eine große kunsthistorische Fachtagung, Ostritz-Marienthal, 13. bis 15.10.2021



Pressemitteilung

Nr. 26/2021

Kulturstiftung widmete Schlesiens Schlössern und Herrenhäusern eine große kunsthistorische Fachtagung

Vom 13. bis 15. Oktober 2021 begrüßte die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen interessierte Gäste und internationale Referierende aus den Fachbereichen Kunstgeschichte und Denkmalpflege im Kloster St. Marienthal bei Görlitz. Sie waren der Einladung zur kunsthistorischen Fachtagung „Schlösser und Herrnhäuser des Historismus in Nieder- und Oberschlesien und in der historischen Neumark – Baugeschichte und aktueller Denkmalschutz“ gefolgt.

Den Auftakt zur Tagung bildete die Begrüßung durch **Reinfried Vogler**, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, **Thomas Konhäuser**, Geschäftsführer der Kulturstiftung, und **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung, sowie **Stephan Rauhut**, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien.

Den anschließenden Einführungsvortrag hielt der Kunsthistoriker und Autor **Arne Franke**. Er berichtete von den Anfängen der deutsch-polnischen Denkmalpflege in der Wendezeit und stellte ausgewählte Beispiele aus seiner seit den frühen 1990er Jahren geführten Datenbank vor, in der mehr als 3200 Schlösser und Herrenhäuser recherchiert werden können.

Dem schloss sich ein Vortrag **Irma Kozinas** an, die als Professorin für Kunst- und Designgeschichte an der Akademie der Bildenden Künste in Kattowitz (Katowice) lehrt. Sie widmete sich in ihrem Beitrag speziell den Schlössern Oberschlesiens und stellte unter besonderer Berücksichtigung der Eigentumsverhältnisse die Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner dar. Irma Kozina spannte einen Bogen vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und betrachtete auch die Einflüsse auf das ästhetische Empfinden der Bauherren.

Berlin, 15.11.2021

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org



Seinen Vortrag zum Beginn des zweiten Konferenztages widmete sich **Arne Franke** ausgewählten Studien zum Schlossbau Niederschlesiens. Mit der Vorstellung von Schloss Dyhernfurth (Brzeg Dolny) und dem frühen Klassizismus um Carl Gotthard Langhans bereite er das Fundament für eine anschließende Diskussionsrunde um Stil und Statussymbolik.

Tomasz Torbus, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Danzig (Gdańsk), baute auf diesem Fundament an Werk- und Entwurfsbeispielen auf. Er analysierte in seinem Vortrag die Handschrift Karl Friedrich Schinkels am Beispiel des südlich von Breslau (Wrocław) gelegenen Schlosses Kamenz (Kamieniec Żąbkowicki). Schinkels Proportionslehre und sein Ziel „die Gotik durch die Antike zu läutern“ sei sowohl in Berlin als auch in Kamenz geglückt, stellte Torbus fest.

Den Übergang von der kunst- und architekturhistorischen Sektion zum nachmittäglichen Thema des Denkmalschutzes markierte der Vortrag von **Romuald M. Łucyński**, Professor für Kunst- und Zeitgeschichte in Breslau. Er erläuterte anhand zahlreicher Werkbeispiele das Schicksal der Breslauer Schlösser und Herrenhäuser nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Wendezeit 1990/1991. Von positiven Beispielen wie Schloss Marschwitz (Marszowice) bis zum abgetragenen Palais Rosenthal (Różanka) resümierte Professor Łucyński die Bestrebungen des Breslauer Stadtrates zum Erhalt der historischen Bausubstanz.

Dr. Grzegorz Grajewski, Direktor des Nationalen Instituts für Kulturerbe Breslau (NID Wrocław), referierte zur „Denkmalpflege schlesischer Residenzen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart“. Der mehrfach ausgezeichnete und in Deutschland für seinen Einsatz für den deutsch-polnischen Denkmalschutz mit dem Bundesverdienstkreuz geehrte Denkmalpfleger konzentrierte sich dabei auf die Bauten außerhalb der Großstädte, die im Durchschnitt weniger kriegszerstört, aber nicht zwangsläufig besser erhalten seien.

Aus ehrenamtlicher Perspektive beurteilte der Historiker **Maciej Mischok** das denkmalpflegerische Geschehen um Schloss Koppitz (Kopice), im oberschlesischen Grottkau (Grodków) gelegen. Er zitierte aus seinem Buch über Schloss Koppitz, in dem er nicht nur die Baugeschichte, sondern auch die wertvolle Ausstattung mit ca. 1300 Skulpturen beschrieb und dessen Verkaufserlöse vollständig in die Pflege des Schlosses und benachbarten Mausoleums fließen.

Tomasz Kwaterski, Denkmalpfleger, Ingenieur und Eigentümer des Schlosses Birkholz in Niederschlesien (Pałac Gruszów, Marcinowice) stellte



die Restaurierung seines Schlosses als Herzensangelegenheit der ganzen Familie vor. Im Jahr 2006 hatten Kinga Zabokrzycka und er es erworben und mit großem Aufwand und viel Eigenleistung saniert. Schloss Birkholz wird heute als Hotel, Tagungsstätte und Privatresidenz genutzt.

Den Abschluss der Sektion „Denkmalpflege und Nutzungsmöglichkeiten“ bildete ein Vortrag von **Dr. Peter Schabe**, Kunsthistoriker und Geschäftsführer der Deutsch-Polnischen Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz. Er stellte die Arbeit der Stiftung vor und verwies auf einen wichtigen, ihr zugrundeliegenden Gedanken: die Zukunft für die gemeinsame Vergangenheit von Polen und Deutschen gemeinschaftlich zu gestalten.

Für den zehnten und letzten Vortrag der Tagung wurde **Professor Paul Zalewski** vom Institut für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina/Collegium Polonicum in Frankfurt/Oder (Ślubiice) online zugeschaltet. Der Vortrag mit dem Titel „Zeugnisse von Innovation und Scheitern – Ein Ritt durch die märkischen und neumärkischen Herrenhäuser“ lenkte den Blick auf Schlösser und Residenzen in Brandenburg und der historischen Neumark.

Eine abschließende Diskussion über kunsthistorische Begriffe, Normen, soziale wie materielle Verflechtungen der Baukunst, untermauerte die Erkenntnis, dass die Architektur die öffentlichste aller Künste ist. Grzegorz Grajewski unterstrich jedoch in leisen, wenig optimistischen Schlussbetrachtungen, dass die Denkmalpflege der schlesischen Schlösser und Residenzen trotz dieses Bewusstseins einer größeren Unterstützung bedarf.

Unter dem Eindruck einer inhaltlich reichen Vorbereitung startete am dritten und letzten Veranstaltungstag die „Tagung vor Ort“. Im Rahmen einer Busexkursion führte **Arne Franke** die Teilnehmenden in das benachbarte, von der Literatur des 19. Jahrhunderts so bezeichnete „Schlesische Elysium“. Das für seine Schlösser und Herrenhäuser berühmte und am Fuße des Riesengebirges gelegene Hirschberger Tal, polnisch Kotlina Jeleniogórska, lud bei vielversprechender, aufgehender Sonne zur Besichtigung ein.

*Auf den folgenden Seiten Bilder von der Tagung.
Siehe auch die Bilddokumentation im Abschnitt A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde auf den Seiten xxx bis xxx.*



Birgit Aldenhoff, Wissenschaftliche Referentin für Kunstgeschichte der Kulturstiftung, leitete die Tagung im Kloster St. Marienthal



Der Vortragssaal im Kloster Marienthal, nahebei der Speisesaal mit hervorragender Küche



Das Schloss Schildau (Pałac w Wojanowie) wird heute als Schosshotel mit einer großzügigen Parkanlage genutzt und ist eines der Beispiele für gut erhaltene Baudenkmäler



Teilnehmer der Exkursion ins Hirschberger Tal vor Schloss Lomnitz.-
Alle Fotos © Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

04) Prager Moderne im Mittelpunkt einer Internationalen wissenschaftlichen Fachtagung der Kulturstiftung, 20. bis 22.10.2021 im Heiligenhof, Bad Kissingen

Pressemitteilung Nr. 27/2021



Pressemitteilung

Nr. 27/2021

Prager Moderne im Mittelpunkt einer internationalen wissenschaftlichen Fachtagung der Kulturstiftung

Zwischen ca. 1880/90 und 1920/30 war Prag zugleich ein Zentrum der deutschen und der tschechischen Literatur der Moderne. Die weltoffene kulturelle Metropole an der Moldau galt als pulsierende Stätte reger persönlicher Kontakte und eines produktiven künstlerischen Austausches. Viele literarische Werke, die zu dieser Zeit entstanden, sind heute jedoch nur noch Fachleuten vertraut.

An dieser Stelle setzte die internationale wissenschaftliche Fachtagung „Prag im Spiegel der Literatur der Prager Moderne“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen an. Vom 20. bis 22. Oktober 2021 kamen im Heiligenhof in Bad Kissingen Referierende, Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen, um gezielt Werke jener Autorinnen und Autoren in den Blick zu rücken, die sich und ihr Schreiben in Prag eingerichtet hatten und denen die Stadt dafür Mikro- und Makrokosmos zugleich gewesen war.

Zunächst begrüßte **Dr. Kathleen Beger**, wissenschaftliche Referentin für Geschichte, Staats- und Völkerrecht sowie Literatur bei der Kulturstiftung, die Gäste und stellte das Tagungsprogramm vor. Anschließend hielten **Thomas Konhäuser**, Geschäftsführer der Kulturstiftung, und **Reinfried Vogler**, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, Grußworte. Thomas Konhäuser machte deutlich, dass es zur Aufgabe der Kulturstiftung gehört, das deutsche kulturelle Erbe im östlichen Europa wachzuhalten und Wissenschaft und Öffentlichkeit zusammenzuführen. Reinfried Vogler ergänzte, dass dabei auch weniger bekannte Themen vertieft werden.

Zum Auftakt hielt **Prof. Dr. Axel Walter**, Universität Vilnius und Eutiner Landesbibliothek, einen Einführungsvortrag mit dem Titel „Prager Erzählungen: Themen – Motive – (Selbst-)Narrative“. Am Beispiel der literarischen Werke von Autoren wie Jan Neruda, Rainer Maria Rilke und Franz Kafka zeigte er auf, dass Prag um 1900 ein Experimentierfeld der Moderne und zugleich ein Ort des kulturellen Transfers zwischen deutschen und tschechischen Intellektuellen war – zwei Seiten, auf denen sich jeweils auch Vertreter jüdischen Glaubens befanden.

Berlin, 16.11.2021

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org

www.kulturstiftung.org



Den Abschluss des ersten Tagungstages bildete die Vorführung des Films „Lenka Reinerová – Prags letzte deutsche Autorin“ (2007, Regie: Frank Gutermuth), den **Prof. Dr. Viera Glosíková**, Karls-Universität Prag, vorstellte. Sie gab Einblick in das Leben und Wirken der Autorin, die eine der Mitbegründerinnen des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren war.

Der zweite Konferenztag begann mit einem Vortrag von **Prof. Dr. Viera Glosíková**, Karls-Universität Prag, über drei Prager Romane der fast vergessenen Autorin Auguste Hauschner. Hauschner stammte aus einer wohlhabenden deutsch-jüdischen Prager Familie. Sie verließ ihre Heimatstadt aufgrund einer Eheschließung im Alter von 21 Jahren und siedelte nach Berlin über. Mit Prag blieb sie aber zeitlebens eng verbunden. Die Moldaumetropole ist in ihren Romanen nicht nur ein zufälliger Hintergrund, sondern wird als konkreter Ort dargestellt, an dem drei Kulturen und ihre Träger – Deutsche, Tschechen und Juden – in den 1870er und 1880er Jahren nebeneinander, oft auch gegeneinander und nur ab und zu miteinander leben und koexistieren.

Den zweiten Vortrag mit dem Titel „Metropole, Provinz und Anthropologie bei Ludwig Winder“ hielt **Dr. Jost Eickmeyer**, Universität Hamburg. Wie er verdeutlichte, durchzieht Winders literarisches Schaffen die Frage danach, was den Menschen ausmacht: „Sein Aufwachsen oder sein Aufbruch? Seine Erziehung oder seine Entscheidung? Sein Erfolg oder sein Scheitern? Sein Wollen oder sein Fühlen?“ Winders Romane veranschaulichen, welche Aspekte aus diesen Dichotomien den Menschen insbesondere dann formen, wenn sein Leben durch krisenhafte Umbrüche, wie es sie zwischen 1918 und 1945 in den böhmischen Provinzen und Städten gegeben hat, bestimmt wird.

Anschließend referierte **PD Dr. Andreas Keller**, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Universität Potsdam, zum Thema „Urbane Intellektualität zwischen jüdischen Traditionen und habsburgischem Katholizismus: Spuren in den Werken Franz Werfels“. Werfel hat in seinen Texten oft vor der Bedrohung der Innerlichkeit des Menschen durch den rationalen und materialistischen Fortschrittsglauben gewarnt. Er kritisierte dabei vor allem den russischen Kollektivismus und den amerikanischen Behaviorismus, die den fantasievollen und geistigen Menschen an den „Schnüren der Pädagogik jeweils zu einer mittelmäßigen Marionette“ machten.

Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst, Palacký Universität Olmütz (Olomouc), betrachtete in ihrem Vortrag: „Prager deutsche Literatur transkulturell. Vermittler und Übersetzer“. Wie sie darlegte, spielten die Vermittler und Übersetzer zwischen der deutsch- und tschechischsprachigen Literatur eine herausragende Rolle, da Prag in der Moderne ein Ort des kulturellen Transfers war. Fiala-Fürst warf den Blick zurück zum Anfang des 19. Jahrhunderts und skizzierte die Entstehung der tschechischen nationalen Wiedergeburt und des tschechischen nationalen Narrativs parallel zur Entwicklung der deutschsprachigen Literatur und ihrer Narrative. Das Denken und Wirken der Intellektuellen muss Fiala-Fürst zufolge



durch das Prisma dieser konkurrierenden Narrative betrachtet und bewertet werden.

Prof. Dr. Tomáš Glanc, Universität Zürich, widmete seinen Vortrag den deutsch-tschechischen Dimensionen des Prager linguistischen Kreises. Dass die deutsche Dimension des Zirkels bis heute unterrepräsentiert ist, liegt Glanc zufolge unter anderem an dessen starker Personifizierung mit Roman Jakobson und seiner Geschichte. Im Verlauf der 1930er Jahre trafen im Prager linguistischen Kreis spätere NS-Kollaborateure und NS-Opfer aufeinander, Exilanten und Einheimische. Viele der Mitglieder flohen vor der Okkupation und Verfolgung durch das NS-Regime ins Ausland, wo sie ihre Theorien weiterentwickelten und dadurch die Ideen des Prager linguistischen Kreises in alle Welt trugen, jedoch unter anderen Vorzeichen.

Den letzten Vortrag des zweiten Tagungstages bestritt **Dr. Alena Wagnerová**, Saarbrücken und Prag, zur Person Milena Jesenskás. Dr. Wagnerová demonstrierte, dass Milena Jesenská weit mehr war als die Adressatin der Briefe von Franz Kafka. Sie war eine mutige Journalistin, die sich durch eine starke Emotionalität und ein außergewöhnliches Einfühlungsvermögen auszeichnete. In den 1930er Jahren verfasste sie zunächst für „Přítomnost“ eine Reportage über die Not der Flüchtlinge aus NS-Deutschland und widmete sich ab 1938 verstärkt der Sudetenfrage. Milena Jesenská, die im Widerstand aktiv war, wurde festgenommen und verhört, saß zunächst im Gefängnis in Dresden und wurde schließlich ins KZ Ravensbrück überführt, wo sie im Mai 1944 an den Folgen einer Operation verstarb.

Der dritte Tagungstag begann mit einem Vortrag von **Dr. Zuzana Jürgens**, Adalbert Stifter Verein, zum Thema „Oben und unten. Julius Zeyer und Paul Leppin und ihre Prager Texte“. Im Fokus stand zunächst die Legende „Inlulus“ von Julius Zeyer, die 1892 erschien und die Schlacht am Weißen Berg 1620 zum Ausgangspunkt hat. Anschließend widmete sich Jürgens dem Roman „Severins Gang in die Finsternis“ von Paul Leppin aus dem Jahr 1914, der im zeitgenössischen Prag spielt. In beiden literarischen Texten stehen die Fragen nach dem Sinn des Lebens und der Präsenz einer spirituellen Dimension im Vordergrund.

Anschließend referierte **Dr. Winfried Siebers** (Berlin) über „Heimweh nach dem Gegenwärtigen. Alice Rühle-Gerstels Prag-Roman ‚Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit‘“. Der Roman besticht nicht nur durch seine reichhaltigen biografischen, topografischen und zeithistorischen Details, sondern auch durch seine Distanz sowohl zum Nationalsozialismus als auch zu den stalinistischen Säuberungen der 1930er Jahre. Siebers verdeutlichte die drei Bedeutungsebenen des Umbruchs, der das Leitmotiv des Romans darstellt. Erstens ist damit der technische Umbruch in einer Zeitungsredaktion gemeint, zweitens der politische Umbruch und drittens der persönliche Umbruch im Leben der Protagonistin Hanna.



Zum Abschluss der Tagung präsentierte **Dr. Zuzana Jürgens**, Adalbert Stifter Verein, das „Handbuch der deutschen Literatur Prags und der böhmischen Länder“, das der Adalbert Stifter Verein in Kooperation mit der Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur in Olomouc (Olmütz), dem Institut für germanische Studien der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur in Prag, der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena herausgegeben hat.

In der Abschlussdiskussion fasste **Prof. Dr. Axel Walter** die Ergebnisse der Vorträge zusammen. Die Tagung hat ihm zufolge deutlich gemacht, dass es zwischen den Kulturen in der Literatur der Prager Moderne einerseits zwar viele Anknüpfungspunkte und Austauschprozesse, andererseits aber auch viele bewusste und unbewusste Grenzziehungen gab. Prag als (Zwischen-)Raum, als räumliche Signatur, als imaginäre fiktionale bzw. fiktive Topografie, die mit der realen Topografie abgeglichen war, war das, was alles verbunden hat und in unterschiedlichen Formen und Funktionen in den Texten und Autobiografien präsent war. Ein Sammelband mit Aufsätzen zu den einzelnen Vorträgen ist geplant.



Dr. Kathleen Beger, wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung, eröffnete die Tagung



Prof. Dr. Axel Walter, Eutiner Landesbibliothek, führte durch die Konferenz



Prof. Dr. Viera Glosiková stellte Lenka Reinerová und Auguste Hauschners Werk vor

Prag im Spiegel der Literatur der Prager Moderne, 20. bis 22. Oktober 2021,
im Heiligenhof, Bad Kissingen.

Internationale wissenschaftliche Fachtagung, Tagungsbericht



Internationale wissenschaftliche Fachtagung

Prag im Spiegel der Literatur der Prager Moderne

20. bis 22. Oktober 2021

im Heiligenhof, Bad Kissingen

Tagungsbericht

Literarische Fachtagung widmete sich der Prager Moderne

Zwischen ca. 1880/90 und 1920/30 war Prag ein Zentrum der deutschen Literatur der Moderne. Federführend waren die Schriftsteller und Künstler, die Max Brod, eine zentrale Figur der Szene, im Abstand von drei Jahrzehnten rückblickend als „Prager Kreis“ bezeichnete. Prag war zu dieser Zeit aber ebenso ein Zentrum der tschechischen Literatur der Moderne. Die weltoffene kulturelle Metropole an der Moldau galt als pulsierende Stätte reger persönlicher Kontakte und eines produktiven künstlerischen Austausches zwischen tschechischen und deutsch-österreichischen Schriftstellern und Künstlern.

Die literatur- und kulturgeschichtlichen Koordinaten des literarischen Lebens in Prag in dem halben Jahrhundert um 1900 sind inzwischen von der deutschen wie von der tschechischen Forschung gut vermessen. Nichtsdestotrotz sind viele literarische Werke, die in Prag entstanden oder von der Stadt und ihrem interkulturellen Leben unmittelbar inspiriert wurden, heute oft nur noch Fachleuten vertraut.

An dieser Stelle setzte die internationale Fachtagung „Prag im Spiegel der Literatur der Prager Moderne“ an. Vom 20. bis 22. Oktober 2021 kamen im Heiligenhof in Bad Kissingen Referentinnen und Referenten, Teilnehmer und Teilnehmerinnen zusammen, um gezielt Werke einzelner Autorinnen und Autoren (wieder) in den Blick zu rücken, die zwischen 1880 und 1930 nicht nur – wenigstens zeitweise – in Prag lebten und schrieben, sondern auch und vor allem *über* Prag schrieben. Autorinnen und Autoren also, die sich und ihr Schreiben in Prag eingerichtet haben und denen die Stadt, die ebenso reich an kulturellen Erinnerungsorten wie an Geschichten ist, dafür Mikro- und Makrokosmos zugleich war.

Zunächst begrüßte **Dr. Kathleen Beger**, wissenschaftliche Referentin für Geschichte, Staats- und Völkerrecht sowie Literatur bei der Kulturstiftung, die Referentinnen und Referenten, Teilnehmer und Teilnehmerinnen und stellte das Tagungsprogramm vor. Anschließend hielten **Thomas Konhäuser**, Geschäftsführer der Kulturstiftung, und **Reinfried Vogler**, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, Grußworte. Thomas Konhäuser machte deutlich, dass es zur Aufgabe der Kulturstiftung gehört, das deutsche kulturelle Erbe im östlichen Europa wachzuhalten und Wissenschaft und Öffentlichkeit zusammenzuführen. Reinfried Vogler ergänzte, dass dabei auch weniger bekannte Themen vertieft werden. Moderiert wurde die Tagung von **Dr. Kathleen Beger** und **Prof. Dr. Axel Walter**.

Zum Auftakt hielt **Prof. Dr. Axel Walter** (Universität Vilnius und Eutiner Landesbibliothek) einen Einführungsvortrag mit dem Titel „Prager Erzählungen: Themen – Motive – (Selbst-)Narrative“. Am



Beispiel der literarischen Werke der Autoren Jan Neruda, Rainer Maria Rilke, Franz Kafka, Oskar Wiener, Leo Perutz und Karel Poláček zeigte er auf, dass Prag um 1900 ein Experimentierfeld der Moderne und zugleich ein Ort des kulturellen Transfers zwischen deutschen und tschechischen Intellektuellen war – zwei Seiten, auf denen sich jeweils auch Vertreter jüdischen Glaubens befanden. Die Literatur Prags unterteilte Prof. Walter in drei Blöcke. Der erste umfasste sozialkritische Literatur, die stärker in der tschechisch- als in der deutschsprachigen Literatur anzutreffen ist. Zum zweiten Block zählte er historische Romane und zum dritten das jüdische Prag, für das das rudolfinische Prag den literarischen Rahmen bot. Zugleich ordnete Prof. Walter Raum und Zeit – sprich: Prag in den Jahrzehnten zwischen 1880 und 1930 – historisch, geografisch und kulturell ein und ging dabei auf politische Veränderungen und stadtgeschichtliche Umwälzungen ein, die sich letztlich auch in den literarischen Texten der genannten Autoren widerspiegelten. Aus seiner Einführung ging hervor, dass es kein homogenes literarisches Prag gab, sondern ein großer Facettenreichtum herrschte, dessen Räume und Zwischenräume im Laufe der Zeit immer wieder neu ausgehandelt wurden.

Den Abschluss des ersten Tagungstages bildete die Vorführung des Films „*Lenka Reinerová – Prags letzte deutsche Autorin*“ (2007, Regie: Frank Gutermuth), den **Prof. Dr. Viera Glosíková** (Karls-Universität Prag) vorstellte und Einblicke in das Leben und Wirken von Lenka Reinerová gab.

Der zweite Tagungstag begann mit einem Vortrag von **Prof. Dr. Viera Glosíková** (Karls-Universität Prag) über drei Prager Romane von Auguste Hauschner. Dass die Autorin weitgehend vergessen ist, hängt Prof. Glosíková zufolge auch damit zusammen, dass bis heute keine tschechischsprachige Übersetzung ihrer Werke vorliegt. Hauschner stammte aus einer wohlhabenden deutsch-jüdischen Prager Familie. Sie verließ ihre Heimatstadt aufgrund einer Eheschließung im Alter von 21 Jahren und siedelte nach Berlin über. Mit Prag blieb sie aber zeitlebens eng verbunden. Die Moldaumetropole ist in ihren drei Romanen „*Die Familie Lowositz*“ (1908), „*Rudolf und Camilla*“ (1910) sowie „*Der Tod des Löwen*“ (1916) nicht nur ein zufälliger Hintergrund, sondern wird als konkreter Ort dargestellt, an dem drei Kulturen und ihre Träger – Deutsche, Tschechen und Juden – in den 1870er und 1880er Jahren nebeneinander, oft auch gegeneinander und nur ab und zu miteinander leben und koexistieren. Zudem brechen die Romane bestehende Tabus auf und wirken psychologisierend. Sie kritisieren die damals vorherrschende Lieblosigkeit und das Unterdrücken von Gefühlen. Stattdessen schildern sie erotische Wünsche und greifen Themen, Aspekte und Fragen der Sexualität auf. „*Rudolf und Camilla*“ setzt sich darüber hinaus mit dem Begriff der Heimat auseinander und verdeutlicht, dass „Heimat“ nicht nur territorial gebunden sein muss, sondern auch eine zeitliche Dimension besitzt. Deutlich wird dies anhand der politischen Umbrüche und gesellschaftlichen Veränderungen der Moderne, die eine neue Welt mit sich bringen und eine neue Ära einleiten. Als die Habsburger Monarchie 1918 ihr Ende fand, war für viele Prager unklar, ob die neu entstandene Tschechoslowakische Republik ihre Heimat sei bzw. werden könne.

Den zweiten Vortrag mit dem Titel „*Metropole, Provinz und Anthropologie bei Ludwig Winder*“ hielt **Dr. Jost Eickmeyer** (Universität Hamburg). Wie er verdeutlichte, durchzieht Winders literarisches Schaffen die Frage danach, was den Menschen ausmacht: „Sein Aufwachsen oder sein Aufbruch? Seine Erziehung oder seine Entscheidung? Sein Erfolg oder sein Scheitern? Sein Wollen oder sein Fühlen?“ Winders Romane veranschaulichen, welche Aspekte aus diesen Dichotomien den Menschen insbesondere dann formen, wenn sein Leben durch krisenhafte Umbrüche, wie es sie zwischen 1918 und 1945 in den böhmischen Provinzen und Städten gegeben hat, bestimmt wird. Die Antworten, die sich hierauf in seinem Werk finden lassen, sind mannigfaltig. In dem Roman „*Die jüdische Orgel*“ (1922) wird beispielsweise die Frage nach der Macht der Herkunft über den Menschen und seine mögliche Emanzipation mit dem Kontrast zwischen Land und Stadt verknüpft. In dem Roman „*Die Nachgeholtten Freuden*“ (1927) stehen die Konsequenzen großpolitischer Veränderungen in der Provinz im Fokus,



vordergründig durch die Ablösung adeliger Grundherrschaft durch bürgerliches Kapital sowie die Schaffung einer neuen Ordnung. Der Roman „Die Pflicht“ (1949, posthum) nimmt den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Prag am 15. März 1939 zum Ausgangspunkt der Handlung und zeigt am Beispiel des Beamten Josef Rada, wie ein unscheinbarer pflichterfüllter Einzelner mit einer Wirklichkeit konfrontiert wird, vor der er am liebsten die Augen verschließen würde. Rada tauscht seine alte Pflicht, die Sorge um das Wohlergehen seiner Familie, in eine neue Pflicht gegenüber der Nation, unterstützt den Widerstand und führt seine Familie damit ins Verderben.

Anschließend referierte **PD Dr. Andreas Keller** (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Universität Potsdam) zum Thema „*Urbane Intellektualität zwischen jüdischen Traditionen und habsburgischem Katholizismus: Spuren in den Werken Franz Werfels*“. Der Roman „*Barbara oder die Frömmigkeit*“ (1929), auf dem Kellers Ausführungen weitgehend beruhen, setzt sich mit Fragen der jüdischen Identität im Zeitalter der Moderne auseinander. Die zunehmende Säkularisierung, ausgelöst durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Leistungen, führte immer stärker weg vom Glauben und den Traditionen hin zu einer modernen Weltanschauung – eine Entwicklung, von der sowohl Juden als auch Christen betroffen waren. Der Protagonist des Romans, Ferdinand R., der zu Beginn der Handlung Schüler in einem erzbischöflichen Seminar ist, wird von einem Freund überzeugt, nicht Priester, sondern Arzt zu werden. Er erlebt als Soldat den Ersten Weltkrieg und anschließend die revolutionären Unruhen in Wien. Rückhalt in dieser Zeit findet er nur in seinen Erinnerungen an Barbara, seine frühere tschechische katholische Kinderfrau, die einem naiven selbstverständlichen Gottesglauben anhängt. Werfel hat auch in anderen Texten vor der Bedrohung der Innerlichkeit des Menschen durch den rationalen und materialistischen Fortschrittsglauben gewarnt. Ihn beunruhigte die Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als Nationen machtpolitisch aufstiegen und einen radikalen Realismus verfolgten, und kritisierte dabei vor allem den russischen Kollektivismus und den amerikanischen Behaviorismus, die den fantasievollen und geistigen Menschen an den „Schnüren der Pädagogik jeweils zu einer mittelmäßigen Marionette“ machten.

Nach der Mittagspause schloss **Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst** (Palacký Universität Olmütz) mit einem Vortrag zum Thema „*Prager deutsche Literatur transkulturell. Vermittler und Übersetzer*“ an. Wie sie darlegte, spielten die Vermittler und Übersetzer zwischen der deutsch- und tschechischsprachigen Literatur eine herausragende Rolle, da Prag in der Moderne ein Ort des kulturellen Transfers war. Um diesen Zusammenhang besser zu verstehen, warf Fiala-Fürst den Blick zurück zum Anfang des 19. Jahrhunderts und skizzierte die Entstehung der tschechischen nationalen Wiedergeburt und des tschechischen nationalen Narrativs parallel zur Entwicklung der deutschsprachigen Literatur und ihrer Narrative. So zeichnete sich letztere in den 1830er Jahren einerseits durch Versuche aus, die Landeszugehörigkeit und den -patriotismus zu betonen, bearbeitete Stoffe aus der böhmischen Vergangenheit und kooperierte mit national erwachten Tschechen. Andererseits schlug sie aber auch harte Töne gegen die tschechische Nationalbewegung an, charakterisierte die Tschechen als geschichtsloses Volk und Böhmen als deutsches Land. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Errichtung des Protektorats verlief das gesamte politische und kulturelle Leben in Böhmen unter dem Diktat des einen oder anderen Narrativs bzw. in direkter Konkurrenz beider Narrative. Das Denken und Wirken der Intellektuellen muss Fiala-Fürst zufolge durch das Prisma dieser konkurrierenden Narrative betrachtet und bewertet werden. Vermittler und Übersetzer, die sich zwischen diesen beiden bewegten und meist Juden oder Vertreter des böhmischen Adels waren, sahen sich oft Anfeindungen aus beiden Lagern ausgesetzt. Zum Abschluss plädierte Fiala-Fürst dafür, drei neue Denkoperationen zur Untersuchung der Bedeutung dieser Vermittler anzustellen. Erstens sollte man es vermeiden, alle zwischennationalen Gesten als Kampfansagen gegen den Nationalismus zu werten, da hinter der Entscheidung, ein Werk zu übersetzen, auch rein pragmatische Erwägungen stehen konnten. Zweitens



sollte der Kanon im Hinblick auf Zeit, Raum, Beruf und Gattung sowie in komparativ-transkultureller Hinsicht erweitert werden. Drittens sollten sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bei der Bearbeitung dieses Themas bewusst sein, dass sie innerhalb des Diskurses oft mit Metaphern wie „Brücke“ oder „Symbiose“ arbeiten, anhand derer sich die damalige Realität nicht wissenschaftlich beschreiben lässt.

Prof. Dr. Tomáš Glanc (Universität Zürich) widmete seinen Vortrag den *„Deutsch-tschechische[n] Dimensionen des Prager linguistischen Kreises: nicht nur Friedrich Slotty, Leopold Silberstein, Pavel Eisner und Hugo Siebenschein“*. Dass die deutsche Dimension des Zirkels bis heute unterrepräsentiert ist, liegt Glanc zufolge zum einen an dessen starker Personifizierung mit Roman Jakobson und zum anderen an dessen internationaler Selbstrepräsentation. Am ersten öffentlichen Auftritt des Kreises auf dem linguistischen Kongress in Den Haag 1928 nahmen nur vier Mitglieder, darunter ein Tscheche und drei Russen, teil. Nichtsdestotrotz fanden etwa 20 Prozent der Vorträge und Diskussionen auf Deutsch statt. Zudem sprachen viele Mitglieder Deutsch. Am bekanntesten war Friedrich Slotty, der zum harten Kern des Kreises gehörte und eng mit Vilém Mathesius und Roman Jakobson zusammenarbeitete. Slotty wandte sich schon früh gegen die akademische Erstarrung der eben erst etablierten strukturalistischen Schematisierungen und bestand auf der Dynamik der Sprachstrukturen – eine Auffassung, die erst bei den Neostrukturalisten nach 1945 dominierend ist. Als in den 1930er Jahren antisemitische Ressentiments zunahmen, bot der Zirkel zunächst noch einen Zufluchtsraum und eine angenehmere Atmosphäre als die Prager deutsche Universität. Emil Utitz beispielsweise verlagerte sein wissenschaftliches Schaffen gänzlich in Vereine wie den Prager linguistischen Kreis. Andere Mitglieder, die infolge der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 nach Prag emigriert waren, fanden hier ebenfalls ein neues Arbeitsumfeld. Im weiteren Verlauf der 1930er Jahre trafen im Prager linguistischen Kreis allerdings spätere NS-Kollaborateure und NS-Opfer aufeinander. Viele Mitglieder flohen vor der Okkupation und Verfolgung des NS-Regimes ins Ausland, wo sie ihre Theorien weiterentwickelten und dadurch die Ideen des Prager linguistischen Kreises in alle Welt trugen.

Den letzten Vortrag des zweiten Tagungstages bestritt **Dr. Alena Wagnerová** (Saarbrücken und Prag) zur Person *„Milena Jesenská - eine Journalistin im Kampf gegen Ungerechtigkeit in der Welt“*. Wie sie demonstrierte, war Milena Jesenská weit mehr als die Adressatin der Briefe von Franz Kafka, und zwar nicht nur, weil er ihre Schreibweise mit der von Božena Němcová verglich, sondern auch, weil er es war, der ihre Persönlichkeit – ihre Entschlossenheit, Leidenschaft, Lieblichkeit und Klugheit – erfasste. Milena Jesenská war eine mutige Journalistin, die sich durch eine starke Emotionalität und ein außergewöhnliches Einfühlungsvermögen auszeichnete. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in ihrer Heimat mit großer Anerkennung, vor allem wegen ihres Muts und ihrer Standhaftigkeit dem NS-Regime gegenüber, über sie geschrieben. Nach 1948 war ihr Name aufgrund ihrer Kritik am Stalinismus aus dem tschechischen Kulturgedächtnis weitgehend getilgt; erst im Zuge der ersten Kafka-Konferenz in den 1960er Jahren tauchte er allmählich wieder auf. Jesenská war in Prag mit den wichtigsten Milieus der modernen mitteleuropäischen Kultur in Berührung gekommen und besuchte regelmäßig das Café Arco. Mit ihrem Mann Ernst Polak lebte sie von 1918 bis 1924 in Wien, wo sie ihr journalistisches Handwerk lernte und seit Ende 1919 für tschechische Feuilletons Reportagen über das Leben in Wien schrieb und übersetzte. 1920 erschien in der Literaturzeitschrift *„Kmen“* Jesenská's Übersetzung von Kafkas Roman *„Der Heizer“*. Des Weiteren übersetzte sie Prosatexte von Autoren wie Henry Barbusse, Jonathan Swift, Maxim Gorki oder Robert L. Stevenson. Für die Zeitschrift *„Tribuna“* verfasste sie eine Reihe an Reportagen über Wien unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Monarchie. Dabei kontrastierte sie das soziale Elend, insbesondere der Kinder in den Vorstädten, mit der privilegierten Situation der Neureichen. Außerdem schrieb sie für *„Tribuna“* Modeartikel, mit denen sie den modernen Lebensstil einer selbstständigen, gleichzeitig aber auch



eleganten und praktisch angezogenen Frau propagierte. 1923 endete ihre Ehe, sie zog zurück nach Prag und begann für „*Národní listy*“ zu arbeiten, wo sie den Posten als Chefredakteurin für die Frauenseite erhielt, nun aber weniger über Mode, denn über das moderne Wohnen und Leben schrieb. In den 1930er Jahren trat sie der Kommunistischen Partei bei und verfasste für „*Přítomnost*“ eine Reportage über die Not der Flüchtlinge aus NS-Deutschland. Ab 1938 widmete sie sich verstärkt der Sudetenfrage und schrieb mehrere Artikel hierüber in „*Přítomnost*“, bis die Zeitschrift schließlich verboten wurde. Milena Jesenská, die im Widerstand aktiv war, wurde festgenommen und verhört, saß zunächst im Gefängnis in Dresden und wurde schließlich ins KZ Ravensbrück überführt, wo sie im Mai 1944 an den Folgen einer Operation verstarb.

Der dritte Tagungstag begann mit einem Vortrag von **Dr. Zuzana Jürgens** (Adalbert Stifter Verein) zum Thema „*Oben und unten. Julius Zeyer und Paul Leppin und ihre Prager Texte*“. Im Fokus stand zunächst die Legende „*Inultus*“ von Julius Zeyer, die 1892 erschienen ist und die Schlacht am Weißen Berg 1620 zum Ausgangspunkt hat. Den Einstieg bildet die nationale Katastrophe, die Niederlage der böhmischen Stände, die eine Rekatholisierung und Germanisierung durch die Habsburger Monarchie zur Folge hatte. Der junge Inultus, ein Prager Bettler, verkörpert das Leiden seines Volkes und erinnert in seiner Erscheinung an Jesus. Auf der Karlsbrücke begegnet er Donna Flavia, einer italienischen Bildhauerin, die in einem Haus auf der Kleinseite unterhalb des Hradschin inmitten der Paläste lebt. Sie hat den Auftrag, ein Kreuz mit dem sterbenden Jesus für eine private Kapelle zu schaffen, wofür Inultus ihr Modell stehen soll. Auch wenn Zeyer hier einen historischen Stoff verarbeitet, sind die Hauptthemen seiner Legende der Glaubensverlust und die Sinnkrise des Menschen, wodurch er einen Bezug zur Moderne herstellt. Indem Inultus Flavia Modell steht, sucht er ein Opfer für sein Volk und will Flavia, für die Kunst die einzige Gottheit darstellt, zum Glauben bringen. Je mehr sich Inultus Jesus hingibt und sich mit ihm personifiziert, desto unzufriedener wird Flavia, die ein Wunderwerk der Kunst schaffen will, was ihr aber nicht gelingt. Sie ersticht schließlich Inultus und schafft ein unsterbliches Werk, für das sie gefeiert wird. Doch während das Opfer für Inultus Erfüllung ist, stillt der Ruhm nicht Flavias Seele, woraufhin sie schließlich Selbstmord begeht. Anschließend widmete sich Jürgens dem Roman „*Severins Gang in die Finsternis*“ von Paul Leppin, der im zeitgenössischen Prag spielt. Der 23-jährige Severin arbeitet als Büroangestellter und erlebt einen einsamen Arbeitsalltag, der ihn nicht erfüllt. Er ist ein Suchender, sucht nach Erfüllung und dem Sinn des Daseins und ist zugleich ein rastloser Mensch, der abends und nachts durch die Straßen Prags streift. Um seinen geistigen Durst zu stillen, geht er kurze sexuelle Beziehungen zu Frauen ein. In der „*Spinne*“ beginnt er eine Affäre mit Mylada, die ihn zunächst verlässt, wodurch seine Welt zusammenbricht. Er beschließt, die „*Spinne*“ samt Mylada und sich selbst mit einer Handgranate in die Luft zu springen, gewinnt Mylada in einer Tombola allerdings zurück, weshalb seine Tat unvollendet bleibt. In beiden literarischen Texten, dem Zeyers und dem Leppins, stehen die Fragen nach dem Sinn des Lebens und der Präsenz einer spirituellen Dimension im Vordergrund. Flavia handelt in dem Augenblick, in dem sie ihre Leere begriffen hat; Inultus nimmt den Märtyrertod in Kauf, weil er an den Wert des Opfers glaubt und Severin kann nicht mehr glauben und handeln, woraufhin er sich in der Stadt verliert, die ihm keinen Halt mehr bietet.

Anschließend referierte **Dr. Winfried Siebers** (Berlin) über „*Heimweh nach dem Gegenwärtigen. Alice Rühle-Gerstels Prag-Roman ‚Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit‘*“. Dabei stellte er zunächst die Autorin und anschließend ihren Roman vor. Alice Rühle-Gerstel stammte aus einer großbürgerlichen Prager Familie und wuchs zweisprachig, deutsch und tschechisch, auf. 1917 begann sie ein Studium der Germanistik und Philosophie in Prag, das sie in München fortsetzte. Im Zuge dessen beschäftigte sie sich auch mit marxistischem und sozialistischem Gedankengut. Nach ihrer Heirat mit Otto Rühle zog sie 1921 in die Nähe von Dresden, wo sie aktiv in der Erwachsenenbildung war und Artikel für



Zeitschriften schrieb. 1932 emigrierte sie mit ihrem Mann nach Prag und wurde dort Mitarbeiterin des „Prager Tageblatts“. Als ihr Mann 1936 eine Stelle als Regierungsberater in Mexico City antrat, folgte sie ihm ein Jahr später, arbeitete zunächst als Übersetzerin und schrieb hier ihren Prag-Roman. Dieser besticht nicht nur durch seine reichhaltigen biografischen, topografischen und zeithistorischen Details, sondern auch durch seine Distanz sowohl zum Nationalsozialismus als auch zu den stalinistischen Säuberungen der 1930er Jahre. Im Mittelpunkt steht Hanna, die vor den Nationalsozialisten geflohen ist, nach 17 Jahren in Deutschland wieder in ihrer Heimatstadt Prag lebt und dort für die Zeitschrift „Svoboda“ arbeitet. Eine politische Intrige bewirkt schließlich ihre Ausweisung aus dem Exilland. Siebers verdeutlichte die drei Bedeutungsebenen des Umbruchs, der das Leitmotiv des Romans darstellt. Erstens ist damit der technische Umbruch in einer Zeitungsredaktion gemeint, zweitens der politische Umbruch und drittens der persönliche Umbruch im Leben der Protagonistin Hanna. Sie muss erkennen, dass für sie weder Vergangenheit noch Gegenwart existiert und sie nur noch auf die Zukunft hoffen kann. Das Prag ihrer Kindheit und Jugend existiert nicht mehr. Die Stadt ist ihr fremd geworden und stellt keine Heimat mehr für sie dar. Zugleich ist Prag aber auch nicht der erhoffte Flucht- und Freiraum. Vielmehr schränkt die Moldaumetropole sie ein, beengt sie und wirkt begrenzend. Hanna bleibt nur, die alte Welt der Kindheit und die bedrückende politische Gegenwart hinter sich zu lassen und sich in eine – hoffentlich bessere – Zukunft zu begeben.

Zum Abschluss der Tagung präsentierte **Dr. Zuzana Jürgens** (Adalbert Stifter Verein) das „*Handbuch der deutschen Literatur Prags und der böhmischen Länder*“, das der Adalbert Stifter Verein (Peter Becher) in Kooperation mit der Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur in Olomouc (Olmütz), dem Institut für germanische Studien der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag (Manfred Weinberg), der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur in Prag (Jörg Krappmann), der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Steffen Höhne) herausgegeben hat. Das Handbuch beinhaltet eine Geschichte der böhmischen Länder und ihrer literarischen Institutionen vom 18. Jahrhundert bis fast in die unmittelbare Gegenwart, liefert Informationen über Epochen und Gattungen, Themen und Motive und bietet am Ende ein Verzeichnis der Lebensdaten ausgewählter Autoren und Autorinnen. Neben den Herausgebern hat eine Vielzahl an Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Tschechien und Österreich an den einzelnen Texten mitgewirkt. Im nächsten Jahr plant der Adalbert Stifter Verein ein Kolloquium mit dem Titel „*Handbuch revisited*“, um darüber zu diskutieren, welche weiteren Themen und Aspekte, darunter etwa Transkulturalität, interkulturelle Beziehungen und Verflechtungen, künftig noch untersucht werden können.

In der Abschlussdiskussion fasste **Prof. Dr. Axel Walter** die Ergebnisse der Vorträge zusammen. Die Tagung hat ihm zufolge deutlich gemacht, dass es zwischen den Kulturen in der Literatur der Prager Moderne einerseits zwar viele Anknüpfungspunkte und Austauschprozesse, andererseits aber auch viele bewusste und unbewusste Grenzziehungen gab. Prag als (Zwischen-)Raum, als räumliche Signatur, als imaginäre fiktionale bzw. fiktive Topografie, die mit der realen Topografie abgeglichen war, war das, was alles verbunden hat und in unterschiedlichen Formen und Funktionen in den Texten und Autobiografien präsent war. Ein Sammelband mit Aufsätzen zu den einzelnen Vorträgen ist geplant.

Die Tagung ist als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar: www.bit.ly/kulturstiftungvideo

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen / (kabe)

05) Radiomoderatorin aus Namibia zur „Auslandsdeutschen des Jahres“ gekürt

Von Ende Juli bis Ende Oktober konnten Deutschsprachige in aller Welt zum dritten Mal darüber abstimmen, wer „Auslandsdeutsche des Jahres“ werden soll. Fünf deutschstämmige Frauen aus **Chile, Rumänien, Brasilien, Namibia** und den **USA** standen im Finale dieses Wettbewerbs, der mittlerweile der bedeutendste von und für Auslandsdeutsche weltweit ist. Ausschlaggebend bei der Wahl, die von der **Internationalen Medienhilfe** (IMH) organisiert wurde, war erneut vor allem das Engagement der Teilnehmerinnen für die eigene Kultur.

Nun ist die Auszählung abgeschlossen und das Ergebnis steht fest. Siegerin ist **Sybille Moldzio** aus dem sehr deutsch geprägten Namibia im Südwesten Afrikas. Sie erhielt 23% der über 8.600 abgegebenen Stimmen aus aller Welt. Die bisherigen Preisträgerinnen sind **Viktória Nagy** (2017, Ungarn) und **Elise Wilk** (2019, Rumänien). [Hier geht es zum ganzen IMH-Bericht.](https://www.medienhilfe.org/auslandsdeutsche-des-jahres-2021/)

<https://www.medienhilfe.org/auslandsdeutsche-des-jahres-2021/>

Radiomacherin aus Namibia ist „Auslandsdeutsche des Jahres 2021“



Sybille Moldzio kann sich stolz „Auslandsdeutsche des Jahres“ nennen. *Foto: Hitradio Namibia*

Die Namibiadeutsche Sybille Moldzio bekam 23% aller Stimmen

Von Ende Juli bis Ende Oktober konnten Deutschsprachige in aller Welt zum dritten Mal darüber abstimmen, wer „Auslandsdeutsche des Jahres“ werden soll. Fünf deutschstämmige Frauen aus Chile, Rumänien, Brasilien, Namibia und den USA standen im Finale dieses Wettbewerbs, der mittlerweile der bedeutendste von und für

Seite 82 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 804 vom 25.11.2021

Auslandsdeutsche weltweit ist. Ausschlaggebend bei der Wahl, die von der Internationalen Medienhilfe (IMH) organisiert wurde, war erneut vor allem das Engagement der Teilnehmerinnen für die eigene Kultur.

Nun ist die Auszählung abgeschlossen und das Ergebnis steht fest. Siegerin ist Sybille Moldzio aus dem sehr deutsch geprägten Namibia im Südwesten Afrikas. Sie erhielt 23% der über 8.600 abgegebenen Stimmen aus aller Welt.

Sybille ist Moderatorin und Mitbetreiberin des privaten deutschsprachigen Senders Hitradio Namibia in der Hauptstadt Windhuk, wo sie auch geboren wurde. Ihre Eltern sind beide deutschstämmig. Die Vorfahren ihres Vaters kamen bereits in der deutschen Kaiserzeit ins Land. Sie besuchte eine deutsche Schule und die Familiensprache war immer Deutsch. Mit ihren Sendungen und ihrem Sender versucht sie, einerseits die deutsche Sprache wie auch die deutsche Kultur insgesamt in Namibia zu pflegen und zu erhalten. Andererseits soll das Programm den Tierschutz bzw. Umweltschutz und die Verständigung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Lande fördern.

Björn Akstinat, Leiter des Netzwerks der deutschsprachigen Auslandsmedien (IMH-Internationale Medienhilfe) und Ideengeber des Wettbewerbs:

„Eigentlich hätten alle Kandidatinnen den Titel verdient, weil jede eine hervorragende und vorbildliche Arbeit im Ausland leistet. Aber wie bei jeder Wahl hat eine Teilnehmerin etwas mehr Stimmen als die anderen erhalten. Auch dieser dritte Durchlauf des Wettbewerbs war wieder ein voller Erfolg. Die Aktion ist ausdrücklich keine Misswahl für Schönheitsköniginnen. Hier sollen speziell die weiblichen Mitglieder der deutschen Gemeinschaften und Minderheiten rund um den Globus für ihre bisherigen Aktivitäten belohnt bzw. für eine Mithilfe in deutschen Vereinen, Medien und sonstigen Institutionen motiviert werden. In vielen deutschen Institutionen im Ausland sind Frauen noch unterrepräsentiert. Ziel des Wettbewerbs ist außerdem, in Deutschland stärker auf die großen kulturellen Leistungen und Traditionen der Auslandsdeutschen aufmerksam zu machen. Viele Bürger der Bundesrepublik wissen so gut wie nichts von den deutschen Minderheiten weltweit, da diese im Unterricht der Schulen und Hochschulen zwischen Flensburg und Garmisch-Partenkirchen kaum thematisiert werden.“

Die Namibiadeutsche Sybille Moldzio ist für den Titel „Auslandsdeutsche des Jahres 2021“ besonders geeignet und hat eine positive Vorbildfunktion für die gesamte deutschsprachige Gemeinschaft in Namibia. In der einstigen deutschen Kolonie leben bis heute rund 20.000 Deutsche und Deutschstämmige, die eine wichtige Stütze der namibischen Wirtschaft darstellen und eine beeindruckende Infrastruktur mit eigenen Schulen, Buchhandlungen, Brauereien, Cafés, Ärzten, Karnevalsvereinen, zwei Radioprogrammen und sogar einer Tageszeitung in der eigenen Muttersprache geschaffen haben.“



Ashley

Regina

Paula



Sybille

Andreea

Porträts der vier weiteren Finalistinnen:

Ashley (Vereinigte Staaten von Amerika)

Sie ist Deutschlehrerin in Pennsylvania. Dorthin sind ihre Vorfahren aus der Pfalz mit vielen anderen im 18. Jahrhundert eingewandert. Heute sind die Deutschamerikaner die größte ethnische Gruppe der USA – noch weit vor den Bevölkerungsteilen mit irischen, mexikanischen oder englischen Wurzeln. Ashley versucht nicht nur das Hochdeutsche in ihrem Bundesstaat lebendig zu halten und weiterzugeben, sondern auch die Regionalsprache Pennsylvania-Deutsch, die von vielen Amischen noch ganz selbstverständlich im Alltag benutzt wird und aus dem Pfälzischen hervorging. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit hilft sie in regionalen Kulturvereinen und bei Festen mit – wie z.B. beim Kutztown-Festival, dem ältesten Volksfest der Vereinigten Staaten.

Regina (Brasilien)

Sie ist Brasiliendeutsche aus Blumenau, der Stadt mit dem berühmtesten Oktoberfest Südamerikas. Ihre Vorfahren väterlicherseits und mütterlicherseits sind im vorletzten Jahrhundert aus Deutschland nach Brasilien eingewandert. Bis heute spricht die Familie die Sprache ihrer Ahnen. Deutsch ist die zweithäufigste Muttersprache Brasiliens. Bis zu 5 Millionen Brasilianer sind deutschstämmig und bis zu 1,5 Millionen von ihnen beherrschen bzw. verstehen noch Hochdeutsch oder einen deutschen Dialekt. Regina ist in einer deutschen Volkstanzgruppe und in einem deutschen Schützenverein – wo sie auch schon Schützenkönigin war – engagiert. Die Bewahrung der Kultur ihrer Vorfahren liegt ihr sehr am Herzen.

Paula (Chile)

Sie organisiert für den Deutsch-Chilenischen Bund (DCB) einen regelmäßigen Schüleraustausch, durch den bis heute mehrere tausend Schüler von 15 deutschsprachigen Schulen aus allen Regionen des südamerikanischen Staates die Möglichkeit erhielten, Deutschland zu bereisen und zu erleben. Im Gegenzug kamen auch schon zahlreiche

Schüler aus der Bundesrepublik nach Chile und lernten die dortige deutsche Minderheit und ihre Besonderheiten kennen. Derlei Besonderheiten gibt es viele. Die Deutsch-Chilenen haben in den vergangenen zwei Jahrhunderten nicht nur ein Netz deutscher Schulen aufgebaut. Sie verfügen unter anderem auch über eigene Feuerwehren und Krankenhäuser, eine eigene pädagogische Hochschule und die deutschsprachige Wochenzeitung „Cóndor“. Dadurch konnte die deutsche Kultur recht gut erhalten werden. Obwohl Paulas Vorfahren väterlicherseits bereits vor rund 100 Jahren aus Hamburg nach Chile einwanderten, wurde auch in ihrer Familie die deutsche Sprache immer bewahrt.

Andreea (Siebenbürgen/Rumänien)

Sie ist Deutschlehrerin am rund 650 Jahre alten deutschsprachigen Brukenthal-Gymnasium in Hermannstadt/Sibiu – der ältesten Schule Rumäniens. Hermannstadt wurde um 1150 von Deutschen, den sogenannten Siebenbürger Sachsen, am Rand der Karpaten gegründet, war lange Zeit Hauptstadt eines weitgehend autonomen deutschen Gebietes und liegt heute im Zentrum Rumäniens. Andreea hat väterlicherseits deutsche Vorfahren, deren Geschichte sich in Rumänien mehrere Jahrhunderte zurückverfolgen lässt. Die deutsche Sprache und die evangelische Religion ihrer Ahnen mussten in ihrer Familie immer wieder verteidigt und reaktiviert werden. Deshalb ist deren Bewahrung für sie eine Herzensangelegenheit. Sie schrieb ihre Doktorarbeit über rumäniendeutsche Literatur, verfasste drei Bücher zur Kultur der Siebenbürger Sachsen und organisiert Führungen für ihre Schüler durch ihre Heimatstadt, in der die deutsche Historie den Schwerpunkt bildet.

Die Internationale Medienhilfe (IMH) ist das Netzwerk der deutschsprachigen Medien im Ausland und der fremdsprachigen Medien im Inland. Außerhalb des deutschen Sprachraums existieren über 2.000 Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehprogramme auf Deutsch. Sie unterstützen sich gegenseitig und veranstalten gemeinsame Aktionen wie die Wahl zur „Auslandsdeutschen des Jahres“. Beim ersten Wettbewerbsdurchlauf erhielt eine Ungarndeutsche die meisten Stimmen. Beim zweiten Mal gewann eine Rumäniendeutsche den Titel. Unterstützer der besonderen Aktion sind der Verein Deutsche Sprache sowie die Burse Marburg. Frauen, die sich für die nächste Wahl bewerben möchten, können unter der Adresse berlin@medienhilfe.org schon jetzt unverbindlich die Bewerbungsunterlagen anfordern.



Süddeutsche Zeitung

26. Oktober 2021, 15:02 Uhr Leute



(Foto: Hitradio Namibia/dpa)

Sybille Moldzio, 37, Radiomoderatorin aus Namibia, ist die "Auslandsdeutsche des Jahres". Bei der von der Internationalen Medienhilfe (IMH) organisierten Abstimmung erhielt die Mitbetreiberin des Privatsenders Hitradio Namibia in der Hauptstadt Windhoek 23 Prozent von 8640 Stimmen. Die IMH ist das Netzwerk der deutschsprachigen Medien im Ausland und der fremdsprachigen Medien im Inland. "Die Aktion ist ausdrücklich keine Misswahl für Schönheitsköniginnen", sagte IMH-Leiter Björn Akstinat. Sybille Moldzio versuche mit ihren Sendungen und ihrem Sender die deutsche Sprache, aber auch die deutsche Kultur insgesamt in Namibia zu pflegen und zu erhalten.

Medienpraktika in aller Welt: Das Praktikantenprogramm der IMH ist das größte im Medienbereich. Jedes Jahr lassen sich mehrere hundert Studenten und Medien-Profis als Praktikanten zu deutschsprachigen Mitgliedsredaktionen der IMH im Ausland vermitteln.



Jetzt bestellen: Das „Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland“ ist das erste Verzeichnis seiner Art.

Ich danke für die Vermittlung zur chilenischen IMH-Mitgliedszeitung CONDOR. Das Praktikum hat mir sehr viel Spaß gemacht.
Fabian (Praktikant)

Die Existenz des IMH-Netzwerkes bringt uns sehr viele Vorteile! Wir profitieren von der Praktikantenvermittlung, den Seminaren und der Kooperation.
Chefredakteurin der HZ

Wir sind das Netzwerk deutschsprachiger Medien im Ausland und fremdsprachiger Medien im Inland.

MITGLIED WERDEN

<https://www.medienhilfe.org/kontakt/>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 141, 2021

Wien, am 11. November 2021

06) Ausstellung „Unsere Deutschen“ in Aussig an der Elbe feierlich eröffnet



Die Ausstellung „Unsere Deutschen“ / Naši Němci“ wurde vergangene Woche, am 17.11., gemeinsam vom sächsischen Ministerpräsident **Thomas Kretschmer** (CDU) und dem noch amtierenden tschechischen Kulturminister **Lubomír Zaorálek** (ČSSD) in der westböhmischen Stadt Aussig / Ustí nad Labem eröffnet.

Der Aussiger Oberbürgermeister **Petr Nedvědický** (ANO) hat in seiner Rede die Leistung seiner Vorgänger **Petr Gandalovič** (ODS) und **Jan Kubata** (ODS) gelobt, die dazu beitrugen, dass dieses Werk – endlich, muß man sagen – erfolgreich beendet werden konnte.

Die Dauerausstellung präsentieren gemeinsam der Kurator und Direktor des „Collegium Bohemicum“ **Petr Koura**, Museumsdirektor **Václav Houfek** und der Historiker **Tomáš Okurka**.

Es gibt **täglich** um **13 Uhr** eine kommentierte Führung in deutscher Sprache!

[Hier sehen Sie einen Bericht des Senders MDR darüber](#), in der Anmoderation vermissen wir schmerzlich den deutschen Namen der Stadt, die bis 1945/46 nur von einer *tschechischen Minderheit* (ca. 20 – 25 %) bewohnt war...

Dauerausstellung in Ústí nad Labem: "Unsere Deutschen" Tschechien und die deutsche Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien

<https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zweiter-weltkrieg/nachkriegszeit/unsere-deutschen-deutsche-minderheit-in-schlesien-boehmen-maehren-ausstellung-in-usti-nad-labem-100.html>

Stand: 17. November 2021, 05:00 Uhr

Die erste Dauerausstellung über die deutsche Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien wird heute in Ústí nad Labem eröffnet. Seit 2006 gab es Bestrebungen, eine solche Ausstellung zu entwickeln. Doch das Projekt war nicht unumstritten und es brauchte lange. Inzwischen ist es ganz oben im Staat angebunden.



Dauerausstellung "Unsere Deutschen" in Ústí nad Labem eröffnet

- [Vorausgeschaut: Ausstellung "Unsere Deutschen" in Ústí nad Labem Audio](#)

In 20 Räumen wird nun multimedial an die Geschichte und Kultur der Deutschen in der Region erinnert. Animationen, Projektionen und interaktive Landkarten sollen die Jahrhunderte alte Geschichte der Deutschen in der Region erlebbar machen. Unter den mehr als 500 Exponaten gibt es außerdem Urkunden, Briefe und handschriftliche Originale, unter anderem ein Bewerbungsschreiben von Franz Kafka auf Deutsch und Tschechisch. Die Ausstellung will die Geschichte der deutschsprachigen Minderheit vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert präsentieren. So reicht der Bogen im Museum vom böhmischen König und deutschen Kaiser Karl IV. bis hin zum 20. Jahrhundert mit der Annexion des Sudetenlandes durch Nazi-Deutschland, dem Holocaust und der [Vertreibung der Deutschen](#) nach Ende des Zweiten Weltkrieges.



In 20 Räumen wird an die Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit erinnert
Bildrechte: Stadtmuseum Ústí nad Labem

Ausstellung widmet sich allen Deutschen in Böhmen und Mähren

Der Titel der Ausstellung "unsere Deutschen" - "naši Němci" geht übrigens auf Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk zurück - er nannte die Deutsche Minderheit in einer Rede im Dezember 1918 so, liebevoll und auch fordernd, auf Integration hoffend. "Der Besucher bekommt aber nicht nur klassische Museumsexponate zu sehen, sondern kann auch in der Zeit reisen", erläutert der Kurator der Ausstellung und Leiter des Collegium Bohemicum, Petr Koura. "Er kann zum Beispiel die Replik eines Salons aus der Biedermeierzeit sehen, sich einer barocken Prozession zu Ehren des Hl. Johannes Nepomuk anschließen, durch ein Jugendstil-Hotel in Liberec schlendern oder sich ein Familienvideo in einer funktionalistischen Villa in Brünn anschauen." Prominente Deutsche wie Rainer Maria Rilke, Franz Kafka oder Berta von Suttner werden vorgestellt, Gemälde präsentiert ebenso wie mittelalterliche Handschriften in deutscher Sprache oder Propaganda-Plakate der Zwischenkriegs-Republik. Ausdrücklich widmet sich die Ausstellung allen Deutschen und nicht nur den [Sudetendeutschen](#).



Gemäldesammlung in der Ausstellung "Unsere Deutschen". *Bildrechte: Stadtmuseum Ústí nad Labem*

Ein internationales Experten-Team erarbeitete das Konzept

Nach langen Debatten über die Notwendigkeit, überhaupt eine solche Dauerausstellung ins Leben zu rufen, wurde Anfang der 2000er Jahre das Collegium Bohemicum als ein gemeinnütziger Verein gegründet. Was zuvor lokale und private Initiativen angeregt hatten, sollte das Collegium Bohemicum vorantreiben. Dem Verein gehören die Stadt Ústí nad Labem, die Universität in Ústí nad Labem, die Gesellschaft für Geschichte der Deutschen in Böhmen und das Kulturministerium der Tschechischen Republik an. Das Konzept der Ausstellung hat ein Team aus tschechischen, deutschen und österreichischen Historikern und Museumsarbeitern erarbeitet. Tatsächlich ist die Eröffnung des Museums ein historisches Ereignis, weil sich Tschechien erstmals offiziell der deutschen Vergangenheit des Landes stellt, die mit den Aussiedlungen nach 1945 endete.



Deutsche Staatsbürger, die ihr ganzes Leben in Prag gelebt haben, werden im Mai 1945 gewaltsam nach Deutschland gebracht. *Bildrechte: imago images/CTK Photo*

Der Einfluss der Deutschen in Böhmen und Mähren

Insbesondere die Eroberung des Sudetenlandes und der "Anschluss" des Protektorates Böhmen-Mähren an Nazi-Deutschland prägen die jüngste Geschichte der beiden Nachbarländer. Verhaftungen, Verfolgungen, das Konzentrationslager Theresienstadt und die Verschickung der tschechischen Juden nach Auschwitz sind schweres Erbe in den Beziehungen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges vertrieb Tschechien die Deutschen gemäß den [Benesch-Dekreten](#). Die Ausstellung soll nun zeigen, welchen Einfluss Deutsche über die Jahrhunderte auf die Geschichte und Kultur in der Region Böhmen-Mähren hatten.

Corona-bedingt hatte sich die Eröffnung der Ausstellung vom Frühjahr auf den November 2021 verschoben. Ab dem 18. November ist sie für Besucherinnen und Besucher geöffnet und bietet deutsch- und tschechischsprachige Führungen an.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.142, 2021
Wien, am 22. November 2021*